

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **5 (1929)**

Heft 32

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

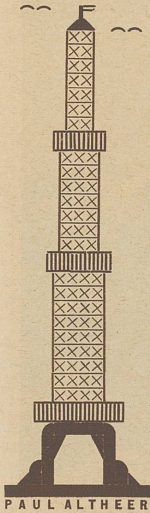
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die elfte Seite

Paul Altheer und Fritz Boscovits

Dieses ist die Seite, wo
paszufinden ist und Bo.



DER EIFFELTUMM

Heut war mir vergönnt auf dem Eiffel zu sein; da fiel mir vergleichsweise folgendes ein:

Der Eiffelturm ragt empor über alles:
Über Gleichheit, Gerechtigkeit, Liebe und Dalles.

Er ist der Höchste von allen im Lande
und ist, es zu sein, aber auch imstande.

Doch keiner von allen im Publikum
ist wütend darüber und tadelt ihn drum.

Man denke sich so was bei uns in der Schweiz.
Zum Schimpfen wär das von besonderem Reiz;

dieweil hier der Neid an jeglichem nagt,
auch wenn er die andern kaum überragt.

Und gar nun ein Kerl wie dieser Eiffel!
Ein rotes Tuch wär das ohne Zweifel,

ein Tuch von den gänzlich giftig roten
wär dieses für jeglichen Patrioten.

Drum eben ist's gut, wie Ihr hört und seht,
daß der Turm in Paris, statt in Zürich, steht.

PAUL ALTHEER

Aus Briefen.

«War ich wirklich so flüchtig, daß ich Dir mitzuteilen vergaß, daß ich am 17. November 25 Lenz zähle?»

Ein bißchen schwierig, ausgerechnet im Herbst Lenz zu zählen.

Kraftexport.

Man spricht so viel vom Kraftexport. Und was ist mit dem Zugerkirsch? Will man den auch nicht mehr exportieren? Oder will man etwa gar behaupten, daß er keine Kraft in sich habe?

Geflügelte Worte werden wahr.

In Los Angeles hat ein Hund die Summe von 25 000 Franken geerbt. Von diesem Erblasser kann man mit Recht sagen, daß er mit seinem Vermögen auf den Hund gekommen ist.

Die einzige richtige Antwort.

«Hat die Milch nun eigentlich auf- oder abgeschlagen?»
«Beides.»

Die hohe Rechnung.

«Denken Sie sich, lieber Herr Kollege, als ich am Ersten einem meiner Patienten die Rechnung schickte, war er schon tot.»

«Der hat Glück gehabt.»

Der größere Künstler.

«Wer ist der größere Künstler? Ein Maler oder ein Händler?»

«Ein Kunsthändler.»

«Warum?»

«Weil schon das Malen eine Kunst ist. Damit zu handeln aber ist eine noch viel größere Kunst.»

Das Verhör.

«Angeklagter, sind Sie vorbestraft?»

«Ja — vor zehn Jahren wegen Badens an verbotener Stelle.»

«Und seidend?»

«Habe ich nicht mehr gebadet.»



«Es git doch nüt verflüechters, als e Wurscht und e kei scharfs Mässer!»

«Mo — moll — e scharfs Mässer und e kei Wurscht isch no viel verflüechter!»

Der blinde Passagier.

Man erzählt von einem Flugversuch des «Graf Zeppelin» ein paar Tage vor der neuen Amerikafahrt. Das Flugzeug war schon startbereit, als im letzten Augenblick der Flug abgesagt wurde.

«Warum?» wollte ein Neugieriger wissen.

«Es hat sich im letzten Augenblick ergeben, daß der blinde Passagier gefehlt hat.»

Strohhüte.

Man spricht zur Zeit vom dreihundertjährigen Jubiläum der Reklame. In diesem Zusammenhang ist eine kleine Geschichte interessant, die in Lima passiert ist — aber nicht vor dreihundert Jahren. Der Rektor der Universität verordnete, daß im Sommer alle Studenten Stroh Hüte zu tragen haben. Und warum haben sie es trotzdem nicht getan? Weil der Bruder des Rektors eine Strohhutfabrik besitzt und weil die Verordnung nach Reklame für diese Fabrik aussieht.

Woraus was zu schließen ist?

Daß Reklame nicht unter allen Umständen das beste Mittel ist, um Stroh Hüte zu verkaufen. Oder: Daß man lieber unter der Sonne leiden, als eine unangebrachte Reklame unterstützen soll. Oder: Daß der Rektor von Lima von Psychologie fast ebenso wenig versteht wie von Reklame. Sonst hätte er den Studenten ausgerechnet, das Tragen von Strohhüten verboten. Sie hätten dann geglaubt, er lebe im Krach mit seinem Bruder und hätten schon aus diesem Grunde einmütig Strohhüte getragen.

Schweizer Straßen.

Der Arbeitsminister Spina aus Prag hat in der Schweiz die Straßen besichtigt und erklärt, das Straßenwesen der Schweiz sei vielfach für die Anlage und Rekonstruktion der tschechoslowakischen Straßen vorbildlich.

Daraus ersieht jeder von uns sofort, daß man ihm nicht alle Straßen gezeigt hat.

Was ist ein Anachronismus?

Daß in der Hauptpost in Zürich über den Schließfächern als Dauerschrift, also auch dann, wenn der eiserne Rolladen heruntergelassen und es gar nicht wahr ist, zu lesen steht: «In Verteilung begriffen.» Der größte Anachronismus daran ist aber das «h» hinter dem «t», woraus zu ersehen ist, daß die Inschrift noch aus einer Zeit stammt, in der man das Wort «Verteilung» tatsächlich mit einem «h» schrieb.

Wecken.

«Ach Gott!», sagte die Frau zu ein paar Bekannten. «Morgen muß ich schon um sechs Uhr aufstehen. Das ist so früh. Außerdem ist es mir eigentlich nicht einmal wegen dem Aufstehen. Das Schlimme ist, daß ich die ganze Nacht nicht schlafen kann, weil ich fortwährend Angst habe, daß ich die Zeit verpasse.»

«Wissen Sie was, liebe Frau? Schlafen Sie ganz ruhig und ungesorgt. Ich werde Sie um sechs Uhr anrufen und auf diese Art wecken.»

Abgemacht war's.

Eine Stunde später hatte die Frau ihre Meinung geändert. Es war nun nicht mehr notwendig, daß sie um sechs Uhr geweckt wurde. Sie versuchte das ihrem Bekannten mitzuteilen, erreichte ihn aber nicht mehr.

Ein Freund, dem sie dies erzählte, anbot sich, den Mann zu suchen, und wenn es am andern Morgen ein paar Minuten vor sechs Uhr wäre. Und — in der Tat: Erst um diese Zeit vermochte er ihn telefonisch zu erreichen. Er teilte ihm mit, daß es nicht mehr erwünscht sei, daß er die Dame anrufe, da sie nicht aufzustehen wünsche.

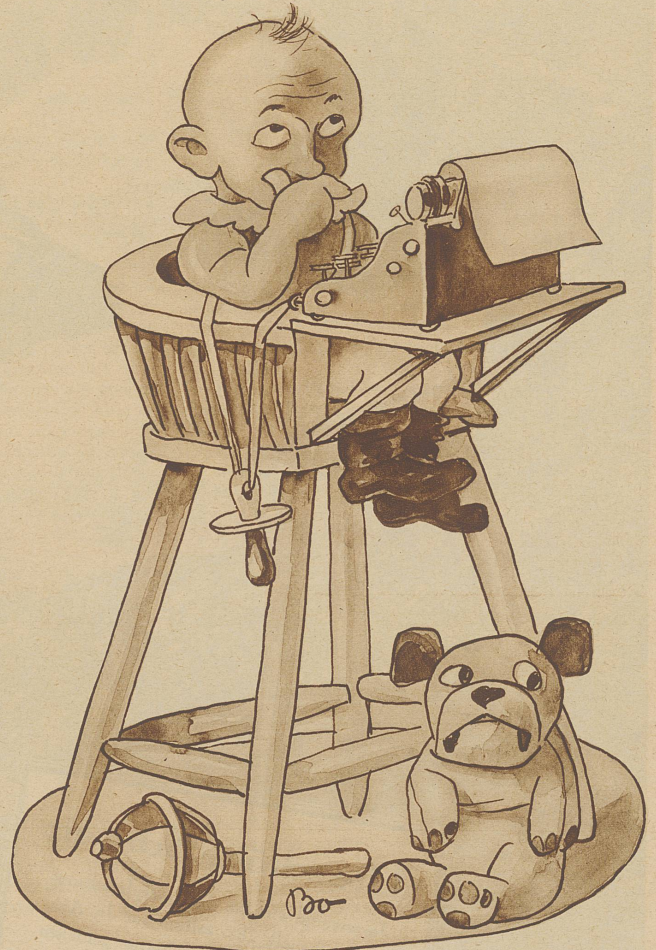
Nachdem der andere verstanden und erklärt hatte, daß er unter diesen Umständen natürlich nicht anrufen werde, rief der Freund bei der Frau an. Es war genau sechs Uhr morgens. Lange ging es; dann endlich erschien sie:

«Hallo! Sind Sie es, Herr Bandtli? Hat Ihnen mein Freund nicht gesagt, daß es nicht notwendig sei...»

«Nein, ich bin es doch. Ihr Freund. Ich wollte Ihnen nur

Kinder schreiben Bücher

(Die 13jährige Amerikanerin Elizabeth Benson hat ein Buch «Junge Menschen von heute» geschrieben)



Die 13jährige Eugenie Wasserkopp in Europa wird den Rekord schlagen, sie hat sich nur noch nicht entschlossen, ob sie erst ihre «Memoiren» oder den Roman «Die Liebe ist nur Quatsch» oder «Wie stellen wir Jungen uns zu Van der Velde»: «Die vollkommene Ehe» schreiben soll.

sagen, daß ich den Bekannten eben erwischt habe und daß alles in Ordnung ist. Er wird Sie also bestimmt nicht durch einen Anruf erschrecken...»

Modeneuheit.

«Das neueste, was die Pariserin sich heute auf dem Gebiete der Mode leistet, sind Tätowierungen.»

«Was macht sie nun aber, wenn die Tätowierungen wieder aus der Mode kommen?»

«Dann wird sie wohl oder übel wieder längere Röcke tragen müssen.»

Der Detektiv auf Besuch.

«Haben Sie ein neues Mädchen, gnädige Frau?»

«Jawohl, woher wissen Sie das?»

«Neue Fingerabdrücke auf dem Teller!»

Beim Heiratsvermittler.

«Dieses hier ist eine ausgezeichnete Partie. Das junge Mädchen ist entzückend, der Vater besitzt eine Fabrik.»

«Können Sie mir eine Photographie zeigen?»

«Von dem jungen Mädchen?»

«Nein — von der Fabrik.»

In der Schule.

«Nenne mir sechs wilde Tiere, die in Afrika leben!»

«Vier Löwen und zwei Tiger!»

Prüfung.

«Nennen Sie mir einige Dinge, die Stärke enthalten!»

«Kragen und Manschetten, Herr Professor!»



Die schöne Schweiz

Ja, wir sind wirklich der Spielplatz Europas! Weshalb aber sollten nur die Ausländer unsere herrliche Natur genießen dürfen?

Jeder Schweizer hat ein Recht, die großartigen Alpenstraßen mit seinem rassigen neuen Ford zu befahren. Seit Ford den neuen Typ herausgebracht hat, ist das Pafsfahren als Vorrecht der teuren Hundertpferder undenkbar geworden. Ford beherrscht die Straße. Gehen Sie mit der Zeit und leisten Sie sich einen unverwüsliden, auflüpfiges Tempo gewohnten Ford!

Garage Orell Füssli-Hof A.-G.
Zürich

Bahnhofstr. 31/Peterstr. 11 * Tel. Selnau 26.13